

Ferienerlebnisse an der Ostsee

Von Elisabeth Köcher, Magdeburg

Ich hatte mir vorgenommen, die diesjährigen großen Ferien mit meinen drei Kindern zwischen 7 und 11 Jahren in einem stillen kleinen Ostseebade zu verleben, da mir der Hausarzt für meine beiden etwas nervösen Jungen dringend den Seeaufenthalt empfohlen hatte. Aus diesem Grunde hatte ich mir schon monatelang vorher Prospekt aus allen möglichen Badeorten schicken lassen und mich schließlich für ein weniger bekanntes Badedorf auf Nordom entschieden. Als Vegetarierin und Beamtenfrau, die mit einem bestimmten Budget auskommen mußte, mietete ich eine kleine Wohnung mit Küche und teilte sie mit einer Bekannten, die auch noch ein Kind mitbrachte. Wir hatten uns von vornherein vorgenommen, vorzugsweise rohkostlicher zu leben und nur abends zu kochen, damit unsere Erholung auch nicht zu kurz käme. So fuhrten wir sehr hoffnungsfreudig mit Koffern, Decken und dergl. bedacht ab, und der Ferienzug brachte uns auch in direkter Fahrt an den Bestimmungsort, welcher uns nicht zuletzt dazu bewogen hatte, gerade diesen Badeort zu wählen. In N. angekommen, fielen wir zunächst einem Chauffeur zum Opfer, der uns für die fünf Minuten Fahrt 3 M abknöpfte, da unsere Wirtin es trotz genauer Anmeldung nicht für nötig gehalten hatte, uns abzuholen. Dann kam die zweite Enttäuschung. Anstatt der fünf gemieteten Betten fanden wir nur vier vor. An Stelle des fünften war ein neues und sehr hart gepolstertes Liegefeser für eines der Kinder aufgestellt worden, und das vierte Kind, ein dreijähriger Junge, der sehr unruhig schlief, mußte auf dem Zimmeresofa untergebracht werden. Für diese in jeder Beziehung bescheiden eingerichtete Wohnung und die vier noch nicht einmal vollständig ausgestatteten Betten ohne Bettzeug zahlten wir wöchentlich 45 M — und das galt bei der Badeverwaltung noch nicht einmal als teuer. Die dritte Unerwartung war die Kurtaxe, die unerhört hoch war im Vergleich zu dem, was dafür geboten wurde. Ich sagte schon eingangs, daß es sich um ein ganz kleines, unbekanntes Bad handelt, an Kurhaus, Konzert und dergl. war also gar nicht zu denken, wozu wir freilich auch kein Verlangen trugen. Ich habe für meine drei Kinder und mich 32 M für drei Wochen bezahlen müssen.

Im Prospekt hatten wir gelesen, daß man in N. Strandkörbe für 5—10 M Miete pro Woche haben könnte. Als wir jedoch nach den billigsten Strandförden fragten, wurde uns gesagt, daß wir nirgends einen Korb unter 7 M haben könnten, und so blieb uns nichts anderes übrig, als auch hier wieder zu resignieren, denn in den Ferien regt man sich nicht gern auf. Was die Lebensmittelpreise anbelangt, so haben wir in N. für Milch, Butter und Eier durchweg mehr gezahlt als in der Großstadt, und dabei holte unsere Wirtin die Milch beim anwohnenden Bauern. Das frische Gemüse war kaum zu erschwingen, und für frisches Obst zahlte man märchenhafte Preise, was für uns Vegetarier ganz besonders schmerzhaft war. Wenn man irgend etwas darüber verlauten ließ, bekam man bewegliche Klagen über weiten Transport, arme Gegend und dergl. zu hören. Daß die Preise aber erst vom ersten

Ferientage diese Höhe erreicht hatten, verschwiegen diese Leute gewöhnlich.

Wir sind gewöhnt, es ganz ruhig und selbstverständlich hinzunehmen, daß während der großen Ferien — das ist die sogenannte Saison — alle Preise in den Badeorten höher sind als zu den übrigen Jahreszeiten und müssen uns doch einmal die Frage vorlegen, wen diese Erhöhung am härtesten trifft. Wohlhabende und kinderlose Leute suchen sich meistens die ferienlosen Tage zum Verreisen aus, wenn sie nicht gerade Lehrer sind. Wir Mütter von schulpflichtigen Kindern, die wir sowieso schon am schwersten im Wirtschaftskampfe stehen, sind aber gezwungen, die großen Ferien, also die Saison, zu unserer Erholungszeit auszuwählen. Wenn man dann noch das Unglück hat, einen Ort zu treffen — und in den Ostseebädern scheint das fast überall so zu sein, nach den vielen Strandkorb-Gesprächen zu schließen — in dem man sich so ganz als Ausbeutungsoffer fühlen muß, dann ist die Erholung, zum mindesten der vielgeplagten Mutter, sehr in Frage gestellt. Warum nehmen z. B. die Kurverwaltungen bei der Berechnung der Kurtaxen gar keine Rücksicht darauf, ob man selbst wirtschaftet oder in der Lage ist, für eine größere Familie die hohen Hotel- oder Pensionpreise zu zahlen? Die Ostsee wird natürlich immer ihre große Anziehungskraft auf Familien mit Kindern ausüben, und man kann sich für Großstadtkinder auch keine idealere Erholung denken, als das Spielen und Baden in Sand, Wasser und Sonne. Aber wenn die Preisentwicklung so weiter geht, dann wird die Ostsee künftighin gerade für den Mittelstand verschlossen bleiben müssen. Ob das im Interesse der Bäder selbst liegt, ist sehr fraglich. Ich erinnere daran, daß vor einigen Jahren eine wahre Flucht einsetzte, weil die Harzwirte übermütig geworden waren und höhere Preise nahmen als die Wirte im Hochgebirge. Das ganze Volk hat ein Interesse daran, daß gerade die Ostseebäder einer möglichst breiten Volkschicht zugänglich bleiben. Nicht jede Familie ist in der Lage, ihre Kinder in die zahlreichen und z. T. sehr schön ausgestatteten Kinderheime an der Ostsee zu geben, und nicht jedes Kind ist geeignet für ein solches Leben im Kinderheim. Wir Mütter möchten außerdem die Wohltaten eines Strandlebens gern gemeinsam mit unseren Kindern genießen und sind bereit, manches Opfer dafür zu bringen. Ich weiß, daß meine Erlebnis- und Erfahrungen keine Einzelerfahrungen darstellen, deshalb rufe ich alle Mütter von schulpflichtigen Kindern dazu auf, daß wir zur Selbsthilfe greifen und uns dagegen verwahren, daß man uns das Verreisen während der großen Ferien zur Unmöglichkeit macht. Gerade zu einer Zeit, in der das Siedeln noch so ungeheuer erschwert ist, ist es nötig, daß wir wenigstens für einige Wochen im Sommer mit unseren zwei oder drei oder mehr Kindern den engen Großstadtmauern entfliehen können. Die Badeverwaltungen müssen immer wieder beauftragt werden, daß sie uns in unserem Bestreben unterstützen, wenigstens in den kleineren Badeorten — nach Luxusbädern scheint sich kein wahrhaft erholungsbedürftiger Mensch. Man muß in einem Badeorte bei bescheidenen Ansprüchen so leben können, daß eine Erholung wirklich gewährleistet ist und daß man nicht gezwungen ist, sich sämtliche Lebensmittel aus der Großstadt schicken zu lassen, um seine Kinder überhaupt satt zu bekommen.

Über den Zaun fort grüßten die Nachbarn, die sich schon in ihrem Garten zu schaffen maagten, und stellten auch Fragen nach meinem Befinden, denn so kurze Zeit er in der Stadt war, so war er doch sehr beliebt, und jeder freute sich seiner Wiebergenehung.

Die Landrätin kam persönlich und klagte sich an: eigentlich sei sie schuld, er habe sich bei Ostwind auf dem Eis geholt. Und der alte Graf schickte eine große Melone aus seinen Treibhäusern mit einem Willert voll phantastischer Verbindlichkeiten und Ratsschläge.

Nach Berlin hin war all' ie Wochen über kein Wort über die Krankheit gemeldet worden, weil Thude dem Gejammer der Alten entgegen wollte, und auch jetzt, wo die Genesung im Gang war, schrieb sie nichts von der zurückliegenden schweren Sorge.

Vielleicht unterließ sie es auch, weil sie der Genesung mißtraute, wozu — wie sich bald zeigen sollte — nur zu viel Veranlassung vorhanden war.

Eines Tages, als Hugo wieder in der Sonne saß, schlug das Wetter plötzlich um, ein Schüttelschneefall stellte sich ein, und ehe noch der Arzt es feststellen konnte, war es klar, daß ein Rückfall eingetreten war. Er nahm die Form einer rapide fortschreitenden Schwindsucht an, und am zweiten Osterfeiertag abends trat der Tod ein, nachdem der Kranke Thilde nochmals ans Bett gerufen und ihr für ihre Tüchtigkeit, ihre Liebe und Pflege gedankt hatte. Diese Worte waren ehrlieh gemeint, denn die Bedenken einer früheren Zeit waren ganz verschwunden, und er sah längst in Thilde nichts mehr als die rührige, kräftige Natur, die sein Leben bestimmt, und das bisher, was er war, durch ihre Kraft und Umsicht aus ihm gemacht hatte.

Am dritten Osterfeiertag bei untergehender Sonne wurde er auf dem Wolbensteiner Kirchhof begraben. Alles war da: der alte Graf, der es auf den Arzt schob, und dann wieder versicherte, er habe es schon am Neujahrstag gewünscht. Der Landrat, der, weil Osterferien waren, gerade in seinem Kreis sein konnte, viel Adel

aus der Nähe und die ganze Bürgerschaft einschließlich der dritten Konfession. Auch der Provisor, der sich zufällig einen neuen Frühjahrsanzug hatte machen lassen, wollte nicht fehlen. Ein Flächchor blies, der alte Graf unterhielt sich ziemlich laut, und was Wolbenstein an Blumen hatte, wurde auf das Grab gelegt.

Der Geistliche geleitete Thilde in ihre Wohnung, und während der alte Graf im „Herzog Kasimir“ eine Flasche herben Ungar ausstach, saß Thilde auf dem Trittbrett ihres Wohnzimmers und sah auf den immer dunkler werdenden Marktplatz, über den ein Westwind einige braune Winterblätter trieb.

Dann wurden ein paar an Ketten hängende Laternen angesteckt, und im Schatten des Rathauses, da, wo die Stiege hinauf führte, stand plaudernd ein Liebespaar. Sie ließen sich durch den immer heftiger werdenden Wind nicht stören, der die Laternen hin und her bewegte, so daß sie an ihren Ketten knarzten.

Alls Thilde wohl eine halbe Stunde lang auf das alles hingestarrt hatte, zündete sie die Lampe an und setzte sich an ihren Schreibtisch, um ein paar Zeilen an ihre Mutter zu schreiben:

„Liebe Mutter!

Heute gegen Abend haben wir Hugo begraben. Es war sehr schön und feierlich, alle Welt erschien, auch der Adel aus der Umgegend. Prediger Lämmel hielt die Rede. Sie wird gedruckt und wird uns dann — denn bis dahin denke ich wieder in Berlin zu sein — von hier aus zugestellt werden. Wie ich Dir gleich bemerken will, kostenfrei, auch der Druck. Denn Du wirst wohl sehr in Angst sein. Ich muß Dich aber ernsthaft bitten, mich mit dieser Angst nicht quälen zu wollen. Ich habe von hier aus für Dich gesorgt, und ich werde weiter für Dich sorgen. Du denkst immer an jämmerlich zugrundegehehen, aber solange Deine Thilde lebt, solange wirst Du zu leben haben, dessen sei versichert.

(Fortsetzung folgt.)

Straßen, berechnen Geschäftsführer, haben sie fern ber Schmitz an tner Hess.
Stellungsmöglichkeiten, auch bei Besichtigung. Günstige Stellen in der Gegend.
Stellungsmöglichkeiten, auch bei Besichtigung. Günstige Stellen in der Gegend.
Stellungsmöglichkeiten, auch bei Besichtigung. Günstige Stellen in der Gegend.

Die mittel- und südliche Erdameri-



fo vor allem die Abschaffung des absurden Ehegesetzes, die Aufhebung der Zwangsheirat, die Separierung von Männern und Frauen in Gesellschaft. Den Männern wurde verboten, Nebenfrauen zu nehmen, die Universitäten des Landes wurden den Frauen erschlossen. Ja, es ist sogar den Frauen in einigen Provinzen gelungen, das Landtagswahlrecht zu erobern.

Allgemeinbildung ist unter den chinesischen Frauen noch selten zu finden. Dagegen wächst die Zahl der Frauen, die sich für ein bestimmtes Fach ausbilden und in diesem Fach beruflich wirken. So gibt es im Reiche der Mitte, das mehr Einwohner zu verzeichnen hat, als ganz Europa, schon viele Ärztinnen, Lehrerinnen und Handelsangestellte. Viele Frauen zeichnen sich dadurch aus, daß sie im Interesse der Volksbildung unentgeltlich an Volksschulen unterrichten und auch sonst im Dienste der Volksaufklärung tätig sind. Seit neuester Zeit können Frauen auch in einer eigenen Schule, die in Schanghai errichtet wurde und dessen Leiterin Frau Sue-Sun-Ti-Pin, die Frau des Justizministers Sue-Tsain ist, studieren. Gegenwärtig wird die Errichtung von Gewerbeschulen propagiert. In Schanghai besteht eine Frauenbank, wo alle Angestellten, vom Direktor bis zum letzten Diener, Frauen sind. Eine Frau, Soume Tcheng, ist schon Rechtsanwältin geworden. Viele Frauen genießen als Schriftstellerinnen und Journalistinnen großes Ansehen. Die bekannteste Journalistin ist Sin-Yin Tan, die Redakteurin eines chinesischen Tageblattes ist. Ueberaus groß ist in den letzten Jahren der Andrang der Frauen zum Film. Vorher konnte man nur Frauen anderer Völker auf der Leinwand der Lichtspieltheater sehen. Daß die Chinesin, einer Neigung dieses alten Kulturvolkes entsprechend, so viel für die Literatur, besonders für die Poesie übrig hat, ist bekannt. Eine der größten lebenden Dichterinnen ist Sophie Chong-Thou, Leiterin des Pädagogiums für Frauen in Nanjing.

Interessant war auch zu hören, daß die Frauen in Peking ein Warenhaus errichtet haben, das von Frauen geleitet wird und nur Waren in drei Preiskategorien abgibt: zu 1 Dollar, 50 und 10 Cent.

Die chinesische Frau wünscht, so führte Frau Leigh-Wang aus, nichts sehnlicher, als eine internationale Zusammenarbeit der Frauen im Interesse des Austausches kultureller Güter und vor allem zur Förderung des Friedens.

Die Bedeutung der Mädchenberufsschule für das Land

Von Charlotte Sandré, Leiterin der Mädchenparallelklasse des Kreises Kummelsburg (Pommern)

Die Entwicklung des Fortbildungs- und Berufsschulwesens zeigt, daß in den Großstädten wohl vorbildliche Einrichtungen auf diesem Gebiete getroffen sind, daß aber in den kleinen Städten und gar auf dem platten Lande noch vieles im argen liegt. Bei der Einrichtung von Berufsschulen wird stets zuerst die männliche Jugend bedacht. — Und doch läte gerade die Mädchenberufsschule auf dem Lande so bitter not.

Mathilde Möhring

Von Theodor Fontane

24

Dann ging sie bis an die Portiere und horchte hinein, und als sich nichts in der Schlafstube regte, ging sie wieder bis ans Fenster und setzte sich in den kleinen schwarzen Stuhl mit drei Holzstäbchen, der hier stand, und nun las sie.

„Meine liebe Thilde!

Die Kiste kam gerade Heiligabend an, aber schon früh, und da gerade die Kuntzen da war, so sagte ich, na Kuntzen, nu wollen wir sie aber auch gleich aufmachen.

Und da hättest Du sehen sollen, wie geschick sie war, und wie sie jeden einzelnen Nagel rausholte ohne Aneißzange, bloß alles mit's Küchenmesser. Und als wir alles raus hatten, gab ich ihr eins von die Pakete, weil ich dran denken mußte, daß ihr die Petermann zu vorige Weihnachten auch ein großes Stück Steinpflaster geschenkt hatte. Sie war aber noch nicht ganz zufrieden, bis ich ihr sagte, na Kuntzen, wenn es soweit ist, den Schinkenknocken, den kriegen Sie auch.

Da bedankte sie sich: ich weiß das schon von Ulrike, sie sind immer sehr nach Fleiß, natürlich, wer soll es denn bezahlen. Und muß ich Dir doch sagen, daß ich mich über alles gefreut habe, weil man doch die Liebe sieht, und dann auch, weil ich sehe, daß Ihr's könnt, und daß Ihr's dazu haben müßt. Und sieh, das ist doch die Hauptsache. Denn mit der Sparkasse, das ist ja nu vorbei, weil es alles so viel gekostet hat, und wenn ich mir denke, daß es auch noch knapp ginge, ja, was sollte da werden.

Ins Spittel mag ich nicht. Und nu sage mir, Thilde, wie steht es eigentlich mit Dir? Und Du hast mir noch immer nicht geschrieben von wegen der Wittventasse. Die Schmädiide sagte mir

Nachdem das Mädchen die Dorfschule durchgemacht hat, kann es wohl halbwegs richtig lesen und schreiben, aber kommt es nun in die ländliche Arbeit hinein, so wird es nach kurzer Zeit feststellen müssen, daß es von den Schulkenntnissen das meiste vergeren und für seinen ländlichen Beruf nichts gelernt hat. Und doch ist die Frau auf dem Lande in viel höherem Maße als in der Stadt der gute oder schlechte Geist des Hauses. Sie ist viel mehr auf die eigene Tüchtigkeit angewiesen, da ihr die vielen Hilfsmittel fehlen, die die Arbeit des städtischen Haushaltes erleichtern. Sie hat den Arzt und Apotheker nicht gleich zur Hand, sie kann nicht nach jeder Kleinigkeit zum Kaufmann gehen oder für ihre Nadelarbeiten eine Schneiderin bekommen. Es ist alles mit viel mehr Umständen und größeren Kosten verknüpft, und darum ist eine Kenntnis der häuslichen und hausmütterlichen Arbeiten dringend notwendig. Es sei hier vor allem an die Säuglingspflege und die Tuberkulose-Bekämpfung erinnert!

Abgesehen von den Pflichten als Hausfrau und Mutter hat die Frau auf dem Lande eine große wirtschaftliche Verantwortung. Sie hat die Milchwirtschaft, Schweinehaltung und Geflügelzucht unter sich, muß noch in vielen Fällen bei der Feldarbeit helfen, und man kann sich dann nicht wundern, wenn der Garten auf dem Lande meist zu kurz kommt. Eine bessere Kenntnis der ländlichen Berufsarbeit könnte in vielen Fällen größeren Ertrag bei oft geringerer Arbeitsleistung bringen. Auch auf diesen Gebieten gibt es immer wieder Neues zu lernen, und es genügt nicht, die Wirtschaftsführung von Mutter und Großmutter gedankenlos zu übernehmen.

Diesen beiden Aufgabengebieten der ländlichen Berufsschule gefeßt sich ein weiteres: Die Einführung in die Staatsbürgerkunde und damit in die sozialen Verpflichtungen. Die jungen Mädchen sollen lernen, ihr Volkstum hochzuhalten, stolz zu sein auf die guten alten Sitten und Gebräuche des Landes und in ihrem ländlichen Kreis eine Gemeinschaft zu bilden zur Unterstützung der Allgemeinheit und des einzelnen.

So groß der Pflichtenkreis für die Frau auf dem Lande ist, so gering sind jetzt die Möglichkeiten, sich in all den Zweigen eine ausreichende Ausbildung zu verschaffen. Wohl gibt es ländliche Haushaltungsschulen und Mädchenparallelklassen, aber diese werden doch nur von einem geringen Teil der weiblichen Jugend besucht, schon weil sie mit gewissen Kosten verknüpft sind. Eine allgemeine Erziehung der weiblichen Jugend auf dem Lande kann nur durch eine Berufsschule geschaffen werden, die als Zwangsschule auch die Kleinbürgerliche und Arbeiterbevölkerung erfasst, auf der Dorfschule aufbaut und die jungen Mädchen bis zum 18. Lebensjahre behält.

Sorgen Sie
für weiteste Verbreitung der
Mitteldeutschen Frauen-Zeitung

zwar neulich, sie müßten einkaufen, ob sie wollen oder nicht, aber es wäre mir doch lieb zu hören, daß Du ganz sicher bist. Ich bin immer so sehr fürs Sichere. Denn der Mensch denkt und Gott lenkt, und heute rot und morgen tot. Und er hatte auch mitunter so rote Bäder, was mir nicht gefallen hat. Und auch die Kuntzen sagte, glauben Sie mir, Frau Möhring, es sitzt ihm hier. Und nun grüße Deinen lieben Mann und sag ihm, ich ließ ihm ein glückliches neues Jahr wünschen, er verdient es, und es wird sich schon belohnen. Es ist ja viel drauf gegangen, aber es schadet nicht, und ich habe es alles gern gegeben, und die Schmädiide sagte neulich: Auf's Kapital kommt es nicht an, wenn man bloß gute Zinsen hat.

Deine Dich liebende Mutter

Adele Möhring, geborene Prins.

„Gott, nun auch noch Prins, meinte Thilde, was sich Mutter nur eigentlich denkt! Und was sie da schreibt, als ob sie sich opfert und mir mit ihrem Sparkassenbuch, was doch mein war, mein Glück bereitet hätte. Na, sie war immer so, und auf ihre Art meint sie's gut, erst mit sich und dann mit mir. Und dann war das Gute, daß sie r'ir immer freie Hand gelassen hat. Eine weimerige alte Frau, aber ich habe doch mit ihr leben können. Und vielleicht muß ich wieder mit ihr leben.“

Hugo genas, und Ende Februar saß er im Garten in Prand von einem Weinspazier, auf das eine warme Frühjahrs Sonne fiel. Thilde saß neben ihm und las ihm die Zeitung vor, denn es waren die Tage, wo Bismard ins Schwanken kam. Hugo fing jedes Wort auf und zeigte großes Interesse, ergrieff aber nicht Partei. „Sie werden wohl beide recht haben“, meinte er.

Thilde lächelte. „Ja, Hugo, das bist ganz du. Beide bist Ich bin für einen.“

Beilage zur **Mitteldutsche Frauen-Zeitung** "Sachsenzeitung"

Für Frauenarbeit und Frauenwirken

Keiner Partei dienstbar + Die Zeitung bringt die Nachrichten des Frauen-Verbandes der Provinz Sachsen
 Jahrgang 2 + Halle (Saale), 1. Oktober 1927 + Nummer 19

Die weibliche Jugend der höheren Schule nach dem Kriege

Von Dr. H. Harz, Dessau

Wie oft hört man seufzen über diese jungen Mädchen der höheren Schule, die so ganz anders sind als wir — die erziehende Generation — in unserer Jugend waren, die so sehr anders sind, daß wir sie nicht verstehen! Wie aber können wir der Jugend helfen, wie können wir sie leiten, wenn wir sie nicht verstehen? Eward Spranger sagt im Anfang seiner Psychologie des Jugendalters: „Der Weg zum Helfen führt nur über das Verstehen.“

Es ist nicht der rein demoralisierende Einfluß des Krieges, der sich bei den heutigen jungen Mädchen bemerkbar macht. Vielmehr hat der Krieg grundsätzliche Veränderungen in bezug auf die Sittenregeln für Mädchen hervorgerufen, und zwar nicht nur in Deutschland. Daß er das mußte, hat der Franzose Marcel Prévost klar auseinandergesetzt in seinem Buche „Nouvelles lettres à Françoise ou la jeune fille d'après guerre“. Vor allem — sagt Prévost — hat der Krieg den jungen Mädchen in Frankreich und in England — wir fügen hinzu: in Deutschland — die Freiheit erwirkt, sich außerhalb des Gesichtsfeldes der Mutter oder der Anstandsdame zu bewegen und mit dem anderen Geschlecht zusammenzukommen. Denn die jungen Mädchen im Kriege haben für sich und damit für kommende Generationen bewiesen, daß sie dazu imstande sind, ohne Schaden zu nehmen: sie haben in den Lazaretten die Verwundeten gepflegt, sie besucht und sie aufgereizt, sie haben in den Bureaus Seite an Seite mit Männern gearbeitet. Außerdem hat es sich in der Sitte für die Mädchen auswirken müssen, daß während des Krieges und durch den Krieg die Lieberzeugung gestärkt wurde, daß die Frau, da sie den Mann in der Friedensarbeit zu ersetzen imstande war, auch nicht mehr so sehr an Selbständigkeit in ihrer sittlichen Lebensführung hinter ihm zurückzustehen brauche. Größere sittliche Selbständigkeit, größere Entschlußkraft, stärkeres Bewußtsein eigener intellektueller Fähigkeiten hat der Krieg in der weiblichen Jugend entwickelt, hat in Deutschland die Revolution mit ihrem neuen Freiheitsbegriff für das Individuum in ihr gestärkt, hat die Nachkriegszeit mit ihrer Unsicherheit der Geldverhältnisse, die schnelles, selbständiges Handeln von jedem einzelnen forderte, von ihr verlangt, hat die Verleihung des Frauenstimmrechts naturnotwendig im Gefolge. So mußte ein anderer Typus des jungen Mädchens entstehen; der frühere war im Vergleich zu dem heutigen unselbständig und nicht allein für sich verantwortlich, der heutige ist im Vergleich zu dem früheren selbständig und für sich selbst verantwortlich.

Die Leitfäden der amtlichen Direktorenkonferenz 1926 in Naumburg betonen ausdrücklich, daß der Wunsch, selbst verantwortlich zu sein, auch die Kreise der Jugend ergriffen hat, die nicht im direkten Zusammenhang mit der Jugendbewegung stehen. Aber nicht nur für Deutschland muß das festgestellt werden, sondern auch in England ist in Phyllis Blaughards Buch „The Care of the Adolescent Girl“ und in den Tageszeitungen (z. B. im „Daily Telegraph“ und im „Daily Mirror“) viel die Rede von dem independent young girl, und Marcel Prévost bezeugt es für Frankreich und für Amerika.

Wir älteren Frauen sind geneigt, die Einstellung der heutigen weiblichen Jugend zu den von uns heilig gehaltenen Begriffen als rein negativ und als rein zerstörend anzusehen. Weil die jungen Mädchen heute nicht mehr unser Schamgefühl haben, halten wir sie für schamlos. Charakteristisch für unsere Moral ist ein anderes Verhältnis zu den beiden Komponenten, aus denen das menschliche Leben besteht, zum Geistigen und Körperlichen. In unserer Moral ist das Geistige der weitaus bedeutendere Faktor, der Körper ist ein notwendiges Uebel, das man zu überwinden und zu ignorieren trachtet. Gegen diese Auffassung der

Erwachsenen steht die Jugend in Kampfstellung, weil — wie Messer („Die freideutsche Jugendbewegung“) sagt — „das Denken auf die höchsten Ziele der Reinheit gerichtet war, während der Leib, der dem nicht nachkommen konnte, seine sündigen Nebenwege ging“. Die amtliche Direktorenversammlung 1926 stellt fest, daß sich die gesamte Jugend einig ist „in der Kampfstellung gegen die herrschende Kultur der Erwachsenen und in dem Streben nach einem tieferen Inhalt, und diesem entsprechenden neuen Stil des Lebens, den zu schaffen sie sich berufen und befähigt fühlt“. Die jüngere Generation betrachtet die natürlichen Tatsachen des menschlichen Lebens, das körperliche, als etwas Selbstverständliches, das uns Gott gegeben hat, wie den Geist, das also nichts Unschönes oder Unedles sein kann, das man verheimlichen und verleugnen müßte, wie es die ältere Generation für ihre Pflicht hält. Daher tragen die Mädchen heute nicht mehr auf Kosten ihrer Gesundheit lange, formverhüllende Kleider und panzern sich nicht mehr mit jenem Marterinstrument Korsett, daher lieben sie die Ausbildung des Körpers durch Turnen, Tanz und Schwimmen im eng anliegenden Trikotanzug, daher macht es ihnen gar nichts aus, im Familienbad, von Wasser triefend, von jungen Männern gesehen zu werden oder sogar mit ihnen zu reden, daher erröten sie nicht und gehen auch nicht hinaus, wenn in ihrer Gegenwart vom Kindertrien gesprochen wird. Ist das schamlos oder unmoralsch? Ach nein — denn ihre Sinne sprechen dabei nicht lauter als der Geist, sie empfinden nicht eins getrennt vom andern und im Widerspruch zum andern, wie wir in unserer Jugend, sondern sie empfinden sich als „Körperseele“ — wie es in der Jugendbewegung heißt —, sie empfinden und wissen sich und andere Menschen aus einer untrennbaren Einheit von Körper und Seele zusammengesetzt und freuen sich der Harmonie zwischen beiden. Die Folge davon ist Unbefangenheit in ihrem Benehmen, Ehrlichkeit in ihren Worten. Das stellt auch Marcel Prévost in einem seiner interessantesten Kapitel, betitelt „la crise de la pudeur“, fest. Das Schamgefühl dieser heutigen Jugend ist nicht mehr ein rein mythisches, aus künstlich gezüchteter Lebensfremdheit geborenes, sondern ein gesund realistisches, sich auf das Wesentliche beschränken, das wohl geeignet ist, vor einem moralischen Verfall der Jugend zu schützen. Und in London ging letzten Sommer ein Theaterstück „The Cat's Cradle“ über die Bretter, wo so ein modernes junges Mädel in einem kleinen Seebad, wie es seine Gewohnheit ist, sein Schlafzimmer im Badekabinen verlassen hat, um gleich als erstes in der See zu baden. Als sie im Bademantel und mit der Bademütze auf dem Kopfe wieder ins Haus zurückkommt, trifft sie auf der Diele mit einem fertig angezogenen, Jüngling zusammen und unterhält sich lange mit ihm, während die übrigen Bewohner des Hauses noch schlafen. Ritterlich zieht er ihr die Badegummischuhe auf ihren nackten Fuß, und im Verlauf des Gesprächs sagt er zu ihr: „Du bist wie eine Heilige“. Sie bricht die Unterhaltung ab, indem sie sagt, sie müßte sich nun schnell anziehen, damit seine Mutter (ihre eigene Mutter ist „moderner“) nicht in Ohnmacht fiele, wenn sie sie beide hier so trafe und ganz etwas Schlechtes von ihr dächte. Er entschuldigt seine Mutter damit, daß die vorige Generation in Vorurteilen erzogen wäre. Zwischen dem Jüngling und dem jungen Mädchen aber geschieht während des ganzen Stückes nichts, was irgendwie anstößig wäre. Freilich ist das Gleichgewicht zwischen Körper und Seele bei dieser Jugend nicht immer und absolut vorhanden. Aber daß sie das „Lebe dich aus“ zeitweise zum Wahlspruch erhebt, ist immer ein Charakteristikum für die in den Entwicklungsjahren stehende Jugend gewesen.

Manche werden sagen, in dieser Kameradschaft läge eine Gefahr beschlossen: die Vermännlichung der Frau. Man kann die



Sachlage aber auch anders ansehen, nämlich so: Jetzt ist die Zeit vorbei, wo die Frau wie bei Tompison im Victorian Age sagt: „I cannot understand, I love“ (ich kann nicht denken, nur lieben). Die Ehrfurcht vor der höheren männlichen Intelligenz ist verschwunden, die Frau läßt sich nicht mehr vom Herrn der Schöpfung distanzieren, was sie darf und was sie nicht darf, sondern sieht ihm in die Karten und verlangt ein Spiel ohne Betrug und Gleichberechtigung der beiden Geschlechter. Nicht so ist es, daß die Frau dem Manne „seine Hemmungslosigkeit in Wort und Tat nachmachen will“, sondern so ist es, daß sie das Haupt rekt und von ihm Kameradschaft verlangt in bezug auf sittliche Verantwortung und sittliche Pflicht. Augenblicklich ist sie die Zuhörerin und wird und muß es solange bleiben, bis sie den Mann daran gehindert hat, einer Anzahl ihrer Geschlechtsgenossinnen die Seele zu nehmen und sie dann zu verstoßen. In der Jugend spiegelt sich der Prozeß so, wie Susanne Engelmann sagt, als sie in ihrer Methodik des Deutschunterrichts von der Richtung des Interesses bei unserer Jugend spricht. Da heißt es: „In unserer Jugend vollzieht sich die Wandlung in der Wertung des Erotisch-Genussellen... Es handelt sich um die Ausdehnung der Gleichberechtigung, die unsere heutige Jugend auf dem Gebiete der Erziehung, des Wirtschaftslebens, der Politik, längst als Tatsache erlebt, auf die Zone des Geschlechtlichen, mit anderen Worten, um das Werden einer neuen geschlechtlichen Ethik gleicher Pflicht, gleichen Rechts und gleicher Verantwortung an Stelle der sterbenden Moral.“ So „protestiert die Frau gegen alles, was den Naturtrieb zum obersten Gesetz macht“.

Diesem veränderten Verhältnissen müssen das Elternhaus und die Schule Rechnung tragen. „In der bisher einseitig männlichen Kultur hat der Mann die Frau auf der kindlichen Stufe des Dürfens und Nichtdürfens festgehalten“ und ihr keine selbständige Verantwortung zuerkannt, die sie jetzt aber im Beruf und im politischen Leben übernehmen muß. Weil also noch keine Tradition in der Erziehung zur Verantwortung der Frau vorhanden ist, muß „die Selbstsicherheit, das selbständige Urteil und das sittliche Verantwortungsgefühl der Mädchen“ ausgebildet werden. Deshalb tut die Mutter, die ihr Kind auf dem Entschuldigungszeitel mit Krankheit entschuldigt, während es in Wahrheit von nächtlichen Tanz zu müde oder aus irgendeinem Grunde vertriebt war, der Tochter keinen Dienst. Und ebenso begeht die Schule, die heute, wo das Leben so früh an die Mädchen herantritt, weltfremd nebenhergeht, einen Fehler. Sie kann und darf die Schülerinnen nicht mehr so wie früher in ihrer Lektüreauswahl überwachen, sie darf keine Stoffe mehr scheu umgeben, sondern muß sie behandeln und feinfühlig ins rechte Licht setzen.

Man sollte endlich aufhören zu jammern und zu klagen über „diese verderbte Jugend von heute“ und ihr lieber verständnisvoll und hilfreich die Hand bieten.

Wie kommt man ins Irrenhaus?

Betrachtung anlässlich des Falles v. Gunten
Von H. v. Hollmann, Frankfurt a. d. Oder

Ohne zu den Klagen bzw. Vorschlägen der Verfasserin irgendwie Stellung nehmen zu wollen, möchten wir diesen Artikel doch unseren Leserinnen nicht vorenthalten, denn auch uns will es erscheinen, daß die durch den Fall Gunten beleuchteten Verhältnisse dringend der Abhilfe bedürfen. Wir stellen daher den Aufsatz hiermit zur Aussprache und sehen den Äußerungen aus unserem Leserkreise gern entgegen.

Die Schriftleitung.

Es ist eine seltsame Tatsache, daß die meisten Menschen Geisteskrankheiten wie einen Makel empfinden. Während es keinem einfallen wird, zu verschweigen, daß er z. B. Wochen, Monate oder Jahre in einer Klinik gelegen hat, hütet sich jeder davon zu sprechen, daß er in einem Sanatorium für Gemütskranke, alias Irrenhaus, gewesen ist oder Angehörige dort hat. Dies dürfte einer der Gründe sein, weshalb sich die Allgemeinheit sich so wenig darum kümmert oder dafür interessiert, wie die Vorschriften für eine Einlieferung und Entlassung solcher Kranken in eine Anstalt sind, obwohl es dringend nötig ist, daß die öffentliche Meinung sich einmal damit befaßt, wie kürzlich der Fall v. Gunten in Berlin deutlich gezeigt hat.

Was ging vor? Ein Mann, der zwar nerbenkrank war, aber durchaus nicht so, um seine Einlieferung in eine geschlossene Anstalt zu rechtfertigen, wird — augenscheinlich infolge böswilliger Motive der Angehörigen — in eine solche durch List hineingelockt und nun eine ganze Nacht unter Geisteskranken festgehalten und wie ein Irre behandelt! Und das Unheimliche, das fast Unglaubliche dabei: keine Behörde schreitet dagegen ein, keine Bestrafung kann erfolgen, denn „die Methode der Aufnahme entspricht den Vorschriften!“

Welches sind denn also diese Vorschriften? In einem Ministerialerlaß für Preußen aus dem Jahre 1901 (Seite 104 und folgende) sind sie niedergelegt, aber wenn ist so ein Ministerialerlaß zugänglich, wer ahnt überhaupt, wo diese Vor-

schriften existieren! Es würde zu weit führen, hier alle Einzelheiten anzugeben, ich stizziere kurz die Bestimmungen für Menschen über 18 Jahre, die nicht entmündigt und nicht irgendwie von Amis wegen, z. B. vom Gericht, eingeliefert werden. Da heißt es, daß die Aufnahme in eine Privatanstalt erfolgt auf Grund eines von einem beamteten Arzte ausgestellten Zeugnisses über die Krankheit und den Grund zur Aufnahme. Und weiter § 4 wörtlich: „In dringenden Fällen kann die vorläufige Aufnahme auf Grund eines, den Vorschriften des § 2 Absatz 1 entsprechenden Zeugnisses eines jeden approbierten Arztes erfolgen.“ Hier ist ein Sternchen und eine Anmerkung, und gerade diese Anmerkung scheint mir die Achillesferse des Gesetzes, die den Fall Gunten möglich machte: „Dringlichkeit der Aufnahme kann auch ohne erhebliche äußere Unruhe oder Gewalttätigkeit des Kranken vorliegen!“ Wie leicht kann sich da ein Arzt durch übertriebene oder wissenfalsche Angaben der Angehörigen täuschen lassen und kann in bestem Glauben die Dringlichkeit für erwiesen halten. Zwar heißt es weiter: „Der so Aufgenommene muß binnen 24 Stunden dem zuständigen Kreisarzt oder dessen Vertreter angemeldet werden und dieser hat binnen drei Tagen zu entscheiden, ob die Aufnahme zulässig war oder nicht. In zweifelhaften Fällen ist die Untersuchung in kurzen Fristen zu wiederholen; das Zeugnis, ob zulässig, ist spätestens innerhalb zwei Wochen auszustellen, und wenn die Aufnahme zu Unrecht erfolgt ist, ist der Kranke zu entlassen!“

Wörtlich so: „in der Anstalt zu entlassen!“ Kein Wort über Bestrafung bei leichtfertiger Einlieferung, kein Wort über den fürchterlichen Schaden (evtl. auch wirtschaftlich) der ihm erwachsen kann, über die qualvollen Leiden, denen ein Mensch durch diese Bestimmungen ausgesetzt ist. Denn was geschieht mit ihm? Wie ein Irre wird er unter die anderen Geisteskranken gesteckt, und ich möchte selbst den ganz gesunden Menschen sehen, der dem unangenehmen Stand hält. Weiß ein Kreisarzt, weiß ein Psychiater selbst, was das heißt, gegen eigenen Willen mit lauter Rerrückten eingesperrt zu sein, empfindet er, wie einem zumute wird, wenn man („bis zu drei Tagen“ laut Vorwort!) einem Menschen ununterbrochen das ABC bis zur Mitte laut auflern, einen anderen mit wilden Schreien Gott verfluchen, einen dritten jammervoll Weinen hört und all die Glendgestalten um sich sieht. Und gar ein Mensch mit frischen, leidenden Nerven. Ich glaube, wenn mich nach solcher Nacht der Anstaltsleiter fragte, ob ich wisse, wie der jetzige und der frühere Reichspräsident hieße, ich schlage ihm ins Gesicht und verlange meine Freilassung, statt mich wie ein Schulkind examinieren zu lassen. Und wird er dann nicht unerschlar sagen, ich sei zu Recht interniert?

Dann richte man sein Augenmerk aber auch noch darauf, wie es nun dem Kranken in solcher Anstalt ergeht. Er schreibt Briefe (falls man ihm das Material dazu gibt), wenn sie der Kontrolle ungeeignet erscheinen, werden sie „ent abgehändelt“ — er erhält Post — sie geht durch Zensur — Besucher wollen zu ihm — sie werden nicht vorgelassen. Ich kann hier ein erlebtes Beispiel anführen. Eine Frau wollte einen erkrankten Verwandten besuchen. Der Vormund desselben hatte seine Einwilligung gegeben, der behandelnde Arzt hatte keine Bedenken, trotzdem konnte der Besuch von der Direktion nicht erlaubt werden, weil seine Ehefrau keine Besuche bei ihm wünschte. Auf diese Weise kann der Patient vollständig von der Außenwelt abgeschnitten werden, ich glaube selbst einem Gefangenen stehen mehr Rechte zu, und wenn er nun dadurch immer reizbarer, immer unruhiger wird — man vergesse nie die dauernde, entsetzliche Umgebung —, um so schlimmer für ihn. Glück es ihm aber wirklich einmal, sich über etwas zu beklagen, sei es nur über schlechte Behandlung seitens des Personals, wer glaubt ihm? Der arme Kranke leidet an Wahngelbilden, er bildet sich das alles nur ein!

Dies alles kann eintreten bei gewissenhaften Ärzten, wie aber erst bei unfähigen, gleichgültigen oder gar gewissenlosen! In einer Zeitung hat anlässlich des Falles Gunten ein Artikel gestanden von Dr. Viktor Goll: „Seine Majestät, der Irrenarzt“, darin heißt es, und soviel ich weiß, von der Presse unwiderprochen: Ein großer Psychiater habe einmal erklärt, daß er sich verpflichtet, an jedem Menschen Spuren von Geisteskrankheit oder mindestens Geisteschwäche nachzuweisen. Ein Irrenarzt könne sich also, wenn er gewissenlos sei, einfach alles erlauben... Das Gesetz habe zwar der Willkür durch die Bestimmung mit der Vorführung vor den Kreisarzt binnen 24 Stunden (resp. 3 Tagen) einen Niegel vorzuschieben gesucht, aber unter 100 Fällen würde der Kreisarzt 99mal kein Psychiater sein und sich in der Hauptsache auf das Urteil des Psychiaters verlassen müssen. (Wobei er naturgemäß auch noch durch die zweifellos große Erregung des durch die Gewaltmaßnahme und seine Umgebung leidenden Kranken bestärkt werden wird.) In der Tat habe man nur höchst selten erlebt, daß der Kreisarzt den Internierungsschein verweigert hätte!

Was kann nun geschehen, um oben gekennzeichnete Zustände abzustellen? Nach meiner Ueberzeugung ist hier ein Gebiet, das dringend der Aufmerksamkeit aller Frauen ohne Unterschied der Partei und Konfession bedarf. Vor allen Dingen sollten sich unsere Parlamentarierinnen der Sache annehmen, auch in den

Frauenorganisationen sollte in aufklärenden Vorträgen die An-
 gelegenheit behandelt werden.

Man merkt wohl diesen Ausführungen an, daß sie zum
 Teil aus eigenen Erlebnissen geschöpft sind, so halte ich mich für
 besonders berufen bei der Abstellung dieser dringend der
 Revision bedürftigen Teile unserer Gesetze mitzuwirken und stelle
 mich zu etwaiger Zusammenarbeit gern zur Verfügung.

Dieser Artikel würde seinen Zweck erreicht haben, wenn er
 den Anstoß dazu geben würde, daß sich die Öffentlichkeit endlich
 mehr für das Frauenrecht interessiert, denn: Hilfe tut not!

Ländliche Sommerfeste u. die Landjugend

Hierüber schreibt eine Kreisjugendpflegerin: Im Sommer
 und Herbst haben wir auf dem Lande eine Fülle von Festen.
 Jeder Verein und Berufsvereinigung will seinen Festsonntag, der
 ohne Alkohol und Tanz nicht zu denken ist, haben. Die Polizei-
 verwaltungen haben in ihrem Streben, der Vergnügungssucht zu
 steuern, ihre Not, bei der Erteilung der Erlaubnis es allen Ver-
 einen recht zu machen. Die unwirtschaftliche Geldausgabe —

Die Feste der Jugendvereine und Berufsvereinigungen
 werden zweckdienlich durch Darbietungen der Jugend auf dem
 Gebiete der Leibesübungen vertieft. Die verbandliche Zusammen-
 fassung der Kreisvereine tritt für diesen Gedanken ein, sie
 empfiehlt, wo keine eigenen Jugendgruppen bestehen, die örtlichen
 Turn- und Sportvereine zur Zusammenarbeit zu bewegen. Mit
 turnerischen Vorführungen, mit sportlichen oder volkstümlichen
 Wettkämpfen lassen sich die Festnachmittage bis spät in den Abend
 hinein ausfüllen. Die Jugend ist beschäftigt, sie meidet Alkohol
 und Tanz und gibt ihren Körper einer gesunden Ermüdung hin.
 Jede Möglichkeit, die Jugend bei den Volksfesten zu be-
 schäftigen, muß ausgenutzt werden. Durch solche Beschäftigung
 kommen wir zu einem Vertiefen und gehaltreichen Gestalten der
 Feste. Wir bekommen dann wieder „frohe Feste“ im Sinne jedes
 Jugendfreundes. Freilich, Vorarbeiten verlangen solche Feste.
 Schon früh müssen die Vereinsvorstände die Festfolge ihrer Feier
 durchdenken. Die Vorbereitungen sind in die Hände einer jugend-
 begehrten energischen Persönlichkeit zu legen, die sich ihrerseits,
 ebenfalls schon frühzeitig, mit einem Stab von geeigneten Mit-
 arbeitern zu umgeben hat. Einer solchen Vertiefung der Feste

Laterne! Laterne!

Von J. Loewenberg.

1. Noch einmal glänzt wie Goldgeschmeide
 Die Flut des Stromes leuchtend auf;
 Da steigt im leichten Nebelkleide
 Der Sommerabend still herauf.

2. Und wie er durch die Gassen schreitet,
 Aufatmend jede Brust sich weitert
 Es ist, als klang' ein Friedenswort,
 Und Lärm und Unrast fliehen fort.

3. Da kommt's aus Tür und Tor
 gesprungen,
 Und ordnet sich in langer Reih,
 Ein Zug von Mädchen und von Jungen,
 Ein Käsendoch ist auch dabei.
 Wie sie die Köpfe dreh'n und wenden!
 Die Stocklaterne hoch in Händen.
 Dann zieh'ts mit feierlichem Sang
 Die Straße langam stolz entlang:

Laterne! Laterne!
 Sonne, Mond und Sterne!
 Meine Laterne brennt so schön!
 Morgen wollen wir wieder geh'n.

4. Die Sonne, tief schon in den Gluten,
 Hört lächelnd noch der Kinder Reih'n:
 „Sie kommen schon, ich muß mich
 spuren.“
 Und zieht die letzten Strahlen ein.
 Der Mond springt hinter Wolkenhaufen:
 „Ich will doch heimlich mit Euch laufen.“
 Ein Stern nur blitzelt ohne Ruh,
 Dann hält er sich die Augen zu.

Laterne! Laterne!
 Sonne, Mond und Sterne!
 Meine Laterne brennt so schön!
 Morgen wollen wir wieder geh'n.

5. Ich schau' vom Straßentor alleine
 Dem Zuge nach mit trübem Sinn;
 Mir ist's, als zög' in hellem Scheine
 Dort meine eig'ne Kindheit hin.
 Und mit ihr Traum und Frieden
 gehen —
 Des Lebens gold'ne Fäden wehen
 Leuchtend weiter im schnellen Flug.
 Mein Kind, mein Kind singt mit im Zug:

Laterne! Laterne!
 Sonne, Mond und Sterne!
 Meine Laterne brennt so schön!
 Morgen wollen wir wieder geh'n.

und nur zu dieser dienen solche Feste — ist in unserer Notzeit
 für den deutschen Bauern nicht zu rechtfertigen. Vom Standpunkt
 der Jugendbetreuung aus gesehen, bekommt die Frage ihre be-
 sondere Bedeutung. Die Jugend stellt die Masse der Fest-
 teilnehmer, und da neben dem Heimatdorf auch jedes Nachbar-
 dorf seine Feste mit Tanzvergnügen hat, so ist die Jugend im
 Sommer fast allsonntäglich beim Feste feiern. Diese Sachlage ist
 als gegeben hinzunehmen. Den Vereinsvorständen kommt es
 nämlich — neben einigen idealen Beweggründen — darauf an,
 durch geldliche Ueberschüsse der Feste ihr Vermögen zu stärken,
 bzw. kleine Vereinsschulden abzutragen. Sie sind daher in den
 seltensten Fällen zum Verzicht auf ein Fest zu bewegen. Die
 Frage muß von einer anderen Seite angefaßt werden.

Die Feste müssen veredelt werden, die gedankenlose Ver-
 flachung muß ihnen genommen werden, sie müssen gehaltreicher
 gestaltet werden. Zu diesem Zweck wird man bei althergebrachten
 Volksfesten die ehemaligen, im Laufe der Zeit in Vergessenheit
 geratenen Gebräuche und Sitten bei diesen Festen wieder hervor-
 heben und peinlich beobachten. Bei den Schützenfesten, die zum
 Teil über eine jahrhundertalte Geschichte verfügen, wird sich dieses
 ermöglichen lassen. Damit werden die Volkstänze und der vom
 Liede begleitete Reigen, für deren Einführung wir uns schon
 jahrelang bemühen, ohne weiteres ein Bestandteil der Feste, der
 ebenbürtig neben die Kundtänze tritt und den Sinn für edle
 Formen, für Vätereiße und Heimatkunde wiederbeleben. Unsere
 im Kern gesunde Landbevölkerung nimmt bei ihrer gefühl-
 mäßigen Einstellung für das Althergebrachte derartige An-
 regungen auf. Unter den Lehrkräften und Landgeistlichen, den
 berufenen Bildungsträgern auf dem Lande, findet man die
 Kräfte, die zum Einüben der Reigen notwendig sind.

Bei Festanlässen, die sich an kirchliche Feiern, wie Patronats-
 feste, Kirchweihen anschließen, wird man Laienspiele religiösen
 oder profanen Inhaltes, möglichst als Freilichtaufführungen ein-
 schieben. Der Eindruck, den diese Spiele auf den ländlichen Be-
 schauer ausüben, ist stark. Der weltliche Teil dieser Feste nimmt
 bei derartigen Aufführungen eine dem kirchlichen Anlaß ent-
 sprechenden würdigen Verlauf. Unsere Jugend liebt das Schau-
 spiel, vor allem, wenn sie mitwirkend auftritt.

wird es ferner helfen, wenn die Behörde bei der Erteilung der
 Festerlaubnis dahingehende Wünsche und Anregungen äußert. In
 den Orts- bzw. Amtsausschüssen für Jugendpflege hat die Be-
 hörde, wofern diese Ausschüsse nicht lediglich auf dem Papiere
 stehen, Kreise wertvoller Mitarbeiter, die durchdachte Vorschläge
 für gehaltvolle Volksfeste machen können. Darüber hinaus haben
 wir die Stellen der staatlichen Kreisjugendpflege, die mit Rat und
 Tat zur Verfügung stehen. In steuerlicher Hinsicht könnte für
 die eben geschilderte Veredlung der Feste besonders ausschlag-
 gebend gewirkt werden. Bekanntlich genießen Jugendpflege-
 veranstaltungen ohne Tanz neuerdings Steuerfreiheit. Träte bei
 Festen mit Tanz — wofern dieselben Veredlungsbestrebungen
 zeigten — eine Steuerermäßigung ein, dann wären unsere länd-
 lichen Sommerfeste sehr bald in obigem Sinne umgestaltet.

Berufsausbildungen und Anstellungsmöglich- keiten für Frauen beim Internationalen Arbeitsamt und beim Völkerbund

Von Carla Bracht, Genf

In den Statuten des Internationalen Arbeitsamtes ist fest-
 gelegt, daß sämtliche Posten Männern und Frauen zu gleichen
 Gehältern gleichmäßig offenstehen und daß eine gewisse Anzahl
 Stellen an Frauen zu übertragen ist. Demgemäß wies das
 Vorjahr eine Angestelltenzahl von 159 Männern und 149 Frauen
 auf.

Selbstverständlich richtet sich die Zahl der Angestellten hin-
 sichtlich ihrer Staatsangehörigkeit proportionell nach den Mit-
 gliedsstaaten und nach der Höhe der von diesen Staaten ge-
 leisteten Beiträge. Ein Plus von Schweizerinnen ergibt sich als
 selbstverständliche Tatsache daraus, daß für gewisse Posten im Ver-
 waltungsdienst die Staatsangehörigkeit nicht von Belang ist, daß
 die Schweizerinnen am Orte selbst — und wenn nicht am Orte,
 so doch im Lande — erreichbar sind und ohne weiteres zwei bis
 drei Sprachen beherrschen. Hinzukommt, daß die Einstellung von
 Schweizer Angestellten die Verwaltungskosten verbilligt, denn
 durchschnittlich beziehen Schweizer Staatsangehörige ein niedrige-

res Gehalt als Angehörige anderer Staaten, deren Gehaltsätze — quasi als Entschädigung dafür, daß sie fern der Heimat zu leben gezwungen sind — bedeutend höher sind.

Da Deutschland bis zum September 1926 bekanntlich dem Völkerbund nicht angehörte, gab es beim Völkerbund auch keine deutschen Angestellten. Beim Internationalen Arbeitsamt, das von vornherein in Verbindung mit dem Berliner Arbeitsministerium arbeitete, gibt es schon seit Jahren einen deutschen Sektionschef, einige männliche deutsche Beamte und zwei deutsche Frauen, davon eine in gehobener Stellung. Die Zahl der deutschen Angestellten wird selbstverständlich jetzt beim Internationalen Arbeitsamt — wenn auch in bescheidenem Umfange — erhöht, und beim Völkerbund werden einige deutsche Männer und Frauen gleichfalls ihren Einzug halten. Ausschlaggebend für die Wahl der Bewerberinnen ist aber in letzter Linie nicht Genf, sondern das Auswärtige Amt in Berlin, das im Einvernehmen mit den Genfer Sekretariaten über die Einstellungen entscheidet.

Im allgemeinen sind für die Besetzung vakanter Posten folgende Richtlinien maßgebend. Jedes Amt wird im Wege des öffentlichen Wettbewerbs nach einer Ausschreibung und Prüfung durch ein Schiedsrichterkollegium vergeben. Für die Posten im Verwaltungsdienst, wie Stenotypistinnen, Sekretärinnen, Kopistinnen, Vielfältigerinnen usw. ist die Beherrschung der zwei Amtssprachen — Französisch und Englisch — unerlässliche Bedingung. Deutsche Bewerberinnen müssen außer ihrer Muttersprache zum mindesten noch eine der offiziellen Sprachen sprechen. An Anwärtterinnen auf Posten als Parlaments-Stenographinnen werden besonders hohe Anforderungen gestellt.

Die höheren Stellen, wie Uebersetzerinnen, Dolmetscherinnen, wissenschaftliche Arbeiterinnen usw. werden zunächst nicht öffentlich ausgeschrieben. In erster Linie steht der Wettbewerb für die gehobenen Stellen den bereits im Dienste befindlichen Kräften des Arbeitsamtes und des Völkerbundes offen. Kommt es doch sehr häufig vor, daß wissenschaftlich gebildete Kräfte mit abgeschlossener Universitätsbildung sich zunächst mit einer bescheidenen Anstellung begnügen, um dann beim ersten internen Wettbewerb in die Schranken zu treten. Für diese gehobenen Posten ist Universitätsbildung Bedingung, doch kann diese in Ausnahmefällen ersetzt werden durch langjährigen Auslandsaufenthalt, erfolgreiche wissenschaftliche oder soziale Arbeit, Veröffentlichungen usw. Hierüber wird von Fall zu Fall entschieden.

Die für den Eintritt festgesetzte Altersgrenze schwankt zwischen 25 und 35 Jahren.

Seit dem Jahre 1924 besteht bei beiden Institutionen der Anfang einer Altersversorgung, die aber noch nicht völlig ausgebaut ist. Bei einem eventuellen Ausscheiden nach zehnjähriger Dienstzeit erhält der oder die betreffende Angestellte einen Betrag, der ungefähr einem Jahresgehalt entspricht. Beim Internationalen Arbeitsamt sind augenblicklich 15 Frauen in Klasse B, d. h. in gehobenen Stellen tätig: Uebersetzerinnen, wissenschaftliche Hilfsarbeiterinnen, Bürovorsteherinnen usw.; ferner 119 parlamentarische Stenographinnen, Stenotypistinnen, Kopistinnen usw. Hierzu kommen noch Bibliothekarinnen, statistische Arbeiterinnen usw. Die Gehälter bewegen sich in den Grenzen von 4200—18 000 Franks pro Jahr. In den wunderbaren Räumen des Internationalen Arbeitsamtes und in denen des Völkerbundes gibt es natürlich auch ein Angestellten-Kasino, in dem das Personal seine Mahlzeiten einnehmen kann. Eigene Autotaxi befördern zu festgesetzten Zeiten die Angestellten von verschiedenen Haltestellen in der Stadt nach dem ziemlich weit draußen in einem Garten am See gelegenen Amt. Ein Teil des Personals wohnt jedoch in den reizenden Villenorten längs des Genfer Sees oder auf der französischen Seite und benutzt als Beförderungsmittel das eigene, selbstgeleitete, kleine Auto.

Auf den Völkerbund und seine weiblichen Angestellten trifft im allgemeinen das gleiche zu wie für das Internationale Arbeitsamt. Nur ist der Prozentsatz der männlichen Angestellten beim Völkerbund etwas höher. Der Nationalität nach gehören die weiblichen Angestellten des Völkerbunds in überwiegender Mehrzahl England und der Schweiz an, dann kommt Frankreich, Belgien, Amerika; es gibt eine Litauerin, eine Holländerin, eine Norwegerin und eine Armenierin.

Wie aus den vorstehenden Ausführungen ersichtlich, sind die Anstellungsmöglichkeiten auch jetzt nach Deutschlands Eintritt in den Völkerbund für deutsche berufstätige Frauen sehr gering; Bemerkungen sind an das Auswärtige Amt in Berlin zu richten.

Nicht uninteressant dürfte es sein, bei dieser Gelegenheit zu erwähnen, daß auch die Anstellungsmöglichkeiten für Deutsche in Handel und Industrie, in der ganzen Schweiz gleich Null sind. Die Gehälter sind im Durchschnitt für gute Kräfte bedeutend höher als in Deutschland, aber die Schweizer Regierung macht den Arbeitgebern die Einstellung von Schweizer Arbeitskräften zur Pflicht. Eine Firma, die einen Ausländer oder eine Ausländerin einstellen will, muß den Nachweis erbringen, daß sie für diesen speziellen Posten tatsächlich in der Schweiz keine geeignete Kraft finden kann und für den Betracht kommenden Angestellten in oft schwierigen Verhandlungen die Arbeitserlaubnis durchsetzen.

So besteht, solange Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit in der Schweiz herrschen, für deutsche Angestellte, trotz des verlockenden Mehrgehalts, in den aller seltensten Fällen Aussicht, im Handel oder in der Industrie der Schweiz eine Anstellung zu finden.

Die Frauenbewegung in China

Vom Bund Oesterreichischer Frauenvereine eingeladen, hat Frau Daisy Leigh-Wang, die Gattin eines chinesischen Gesandtschaftssekretärs, die als Mitarbeiterin chinesischer Zeitungen und als bevollmächtigte Berichterstatterin beim Völkerbund tätig ist, kürzlich in Wien einen Vortrag über die Frauenbewegung in China gehalten.

Diesem Vortrag konnte entnommen werden, daß das bis zum Jahre 1912 geltende Ehegesetz dem Manne uneingeschränkte Rechte einräumte. Die Frau existierte in diesem Gesetz einfach nicht. Sie war auch vom Erbrecht vollständig ausgeschlossen. In einem alten chinesischen Sprichwort heißt es: „Die Frau ist ein unselbständiges Wesen, deshalb muß sie immer eine Stütze haben.“ In der Tat wurde die chinesische Frau immer von einem Manne gestützt. Als Kind vom Vater, als Weib vom Gatten, als alte Frau vom Sohn. Wie weit dieses Uebersetzen der Frau geführt hat, beweist die Tatsache, daß Frauen an öffentlichen Feiertagen nicht teilnahmen, ja, daß ihr Name nicht einmal in den Todesanzeigen als nach dem Verbliebenen Trauernde erwähnt wurde. Der Begriff einer Scheidung fehlte so vollständig, daß im Sprachgebrauch nicht einmal ein Wort dafür zu finden ist. Der Mann konnte die Frau ganz einfach davonjagen, wenn einer der folgenden sieben Gründe vorlag: Mangelnde Geburt eines Sohnes, Untreue der Frau, Unvermögen der Frau, sich mit den Schwiegereltern zu vertragen, Streitsüchtigkeit der Frau, Diebstahl, begangen durch die Frau, Eifersucht und Krantheit der Frau.

Wie untergeordnet, von Gesellschaft und vom Staat ganz unbeachtet, die Frau vor dem Umsturz war, geht daraus hervor, daß eine Witwe keine zweite Ehe schließen durfte. Selbst eine Strohmitte war aus der Gesellschaft ausgeschlossen und mußte den Schwiegereltern dienen. Der Mann dagegen konnte Nebenfrauen nehmen. Das ureigentlichste Reich der chinesischen Frau ist die Küche. Sie ist gewöhnlich eine Meisterin der Kochkunst. Daher kommt es, daß die Chinesin im Auslande so sehr ihre heimatliche Küche vermisst. Nach dem Tode des Gatten übersiedelte die Mutter in das Haus des ältesten Sohnes, um, auf das höchste respektiert, hier zu kommandieren. Wie groß der mütterliche Einfluß der Frau ist, kann daraus entnommen werden, daß der Ministerpräsident General Tschin-Tuen-Tuen sich trotz der Anforderung des Parlaments weigerte, zu demissionieren. Erst als seine Mutter ihm dies anbefahl, entschloß er sich zu dem Schritt. Bei Familienbesuchen und auch in öffentlichen Restaurants und Festtagen hielten Männer und Frauen sich gesondert.

Die Revolution, die über China hinwegfegte, rüttelte auch an dem traditionellen Leben der Frau. Seit 1912 forden die chinesischen Frauen Anerkennung ihrer Menschenrechte. Obwohl für die Frauenbewegung eigentlich gar nicht vorbereitet, trotz eines großen Mangels an agitatorischer Kraft und auch an finanziellen Mitteln, haben die chinesischen Frauen schon viel erreicht,

JETZT
finden Sie die größte Auswahl
in Neuheiten für
Herbst u. Winter
bei **LOEWENDAHL'S**
Damenkleidung vom Kopf bis zu den Füßen

Die „Mitteldeutsche Frauen-Zeitung“

bringt weder Modenberichte, noch Kochrezepte, unterrichtet Sie jedoch fortlaufend über alle Fragen der Frauenbewegung und Fraueninteressen auf künstlerischem, sozialem und wirtschaftlichem Gebiete und ist somit eine hochwillkommene Ergänzung zu den Vereinsblättern. Sie bedeutet für die Frau, gleichviel ob im Haushalt oder im Beruf tätig oder im öffentlichen Leben stehend, eine Quelle der Anregung und Unterhaltung. Es ist ein Gebot der Zeit, daß auch Sie aus Ihrer Reserve heraustreten, und wir fragen Sie daher:

Haben Sie schon

ein Abonnement auf die „Mitteldeutsche Frauen-Zeitung“ bestellt? Wenn nicht, so tun Sie es sofort, indem Sie nachfolgenden Bestellschein ausfüllen und uns einpenden.

Hier abtrennen!

Ich bestelle hiermit unter Zustellung durch Kreuzband Abonnement der „Mitteldeutschen Frauen-Zeitung“
für den Monat 1927.

Name:

Wohnort: Straße Nr.

Vierteljahrsabonnement frei Haus 1,45 Mark.

Adresse: An den Verlag Otto Thiele, Halle (Saale), Leipziger Straße 61/62.

Aus den Vereinen

Um Raum zu ersparen, werden wir in Zukunft die eingegangenen Vereinsberichte möglichst gekürzt bringen. Jedoch werden wir stets die Adressen der betreffenden Vereine beifügen, diese dürften auf Anforderung für Interessenten stets gern einen ausführlichen Bericht über ihre Veranstaltungen verwenden.

Der Vorstand des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins veröffentlicht folgende Entschliessung:

In der Gesamtvorstandssitzung des A. D. L. V. in Berlin am 21. August wurde folgende Entschliessung zum Reichsschulgesetz gefaßt:

In tiefer Sorge um die Zukunft der deutschen Schule und die Einheit der deutschen Kultur, hat sich der Gesamtvorstand des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins mit dem vorliegenden Entwurf eines Reichsschulgesetzes beschäftigt. Er sieht nach wie vor auf dem Boden seiner am 2. Oktober 1925 gefaßten Entschliessung:

„Der Allgemeine Deutsche Lehrerinnen-Verein betrachtet als eine der vornehmsten Aufgaben des Staates die Erziehung des deutschen Kindes zum Staatsbürgertum im Geiste der deutschen Kultur. Er fordert daher, daß durch die Schulgesetzgebung die Hoheit des Staates über die Schule, die Einheit der deutschen Volksgemeinschaft, die Höhe der deutschen Kultur und des deutschen Schulwesens, und die Wahrhaftigkeit und Gewissensfreiheit des Lehrers im Sinne der Verfassung geschützt und gefördert werden! Er ist sich dabei bewußt, daß die Erziehung im Geiste wahrer Religiosität als Quelle der deutschen Kultur und Charakterbildung die Verwirklichung der Erziehungs-ideale des deutschen Volkes, wie sie in Artikel 148 der Reichsverfassung niedergelegt sind, am sichersten verbürgt.“

Er kann daher dem vorliegenden Entwurf nur zustimmen, wenn die oben genannten Voraussetzungen erfüllt werden, wenn insbesondere nicht — wie im vorliegenden Entwurf —

1. die Staatshoheit durch ein zu weit gehendes Elternrecht eingeschränkt wird,
2. die Bildungshöhe durch eine Zersplitterung des Schulwesens herabgesetzt wird,
3. die in der Verfassung gewährleistete Gewissensfreiheit und Rechtssicherheit des Lehrers gefährdet wird.

Der Gesamtvorstand des Allgemeinen Deutschen Lehrerinnen-Vereins.
J. A.: Emmy Beckmann, Vorsitzende.

Der Verband der weiblichen Handels- und Bureauangestellten (F. B. A.), der mit seinen 70 000 Mitgliedern der größte Frauenberufsverband Deutschlands ist, hielt vom 10.—12. September 1927 in Stuttgart unter starker Anteilnahme von Vertretern aus den Ministerien, sonstigen Behörden, Verbänden von Industrie und Handel sowie der verschiedenen Frauenvereine seine Hauptversammlung ab. Auf die Begrüßung erfolgte die Erstattung des Arbeitsberichtes durch die 1. Vorsitzende Frau Katharina Müller. Trotz der großen Wirtschaftskrise von 1925/26 hat sich der Mitgliederbestand von 1924 (67 547) annähernd halten lassen. Das Jahr 1927 brachte einen Anstieg auf 70 633 Mitglieder und zeigt so den Frauenverband, der seiner Natur nach mit erheblichem Mitgliederzuwachs zu rechnen hat, auf ansehnlicher Linie. Die große Stellenlosigkeit der letzten Jahre, die z. B. im April 1926 10% der Mitglieder erfaßte, führte zur harten Inanspruchnahme der verhandlichen Stellenlosenunterstützung. 1926 nahm diese einen Umfang von 174 175 RM. insgesamt an. Die Arbeitsvermittlung des Verbandes, sein Rechtsschutz, seine Arbeiten auf wirtschaftlichem und sozialpolitischem Gebiet, seine Versicherungseinrichtungen — neu entstanden ist eine vorbildliche Versicherung gegen Alter und Arbeitsunfähigkeit — sein Bildungswesen, seine Jugendarbeit, seine Arbeit im öffentlichen Dienst, alles das hatte ausgesprochene Erfolge zu verzeichnen und schaute zurück auf anstrengteste Arbeit und Bemühungen im Dienste der Mitglieder. Im Verlauf der weiteren Verhandlungen wurden einstimmig drei Entschliessungen angenommen. Die erste bezieht sich auf das Arbeitschutzgesetz, fordert die baldige Einführung der 48-Stundenwoche, eine enge Bezeichnung der Nebenarbeit die Befristung des Begriffes Arbeitsbereitschaft für die offenen Verkaufsstellen und vor allem die völlige Sonntagruhe im Handelsgewerbe. Die zweite Entschliessung erstrebt den Ausbau der Angestelltenversicherung. Die dritte Entschliessung fordert die Vertretung einer genügenden Anzahl von Frauen in die neu zu bildenden Ausschüsse der Arbeits- und Landarbeitsämter.

Der Montag brachte zwei Vorträge zu dem Thema „Frau und Arbeit“. Frau Dr. Eise Schilfarth, München, sprach über „Psychologie der berufstätigen Frau“. Der zweite Vortrag: „Arbeitsmethoden, ihre Erfahrungen für die Frau in Industrie und Handel“, von Frau Frida Habrich, Frankfurt (Main), schmißt die mehr technischen, noch absolut ungeklärten Fragen der Verwendung von Bureauangestellten und deren Auswirkungen auf Gesundheit und Psyche der weiblichen Angestellten an. Eine interessante Aussprache beschloß die offizielle Tagung.

Auf der 38. Tagung des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus in Dresden vom 1.—4. September wurden folgende Entschliessungen angenommen: „Unter dem Eindruck eines überaus bedeutsamen Vortrages von Frau Martha Dönhoff „Die Frau und der Alkoholismus“ und eine Reihe nachfolgender Ausführungen hervorragender Vertreterinnen der deutschen Frauenverbände und der wichtigsten Frauenberufe predien wir — die aus allen Teilen Deutschlands in großer Zahl versammelten Frauen — die bestimmte Erwartung aus:

1. daß der Deutsche Verein gegen den Alkoholismus sich möglichst bald ein erspähendes Arbeitsprogramm für die Mitwirkung der einzelnen Frau und der Frauenvereine vorlegt;

2. daß alle deutschen Frauen, die vom Ernst der Alkoholnot und von der Größe der Alkoholgefahren durchdrungen sind, die alkoholgegerichte Bewegung durch Anschluß an einen bestehenden Verein stärken und unterstützen — sei es Anschluß an den Deutschen Verein g. d. A., sei es an einen Enthaltfamkeitsverein (der erstgenannte überläßt die Entscheidung über die persönliche Lebenshaltung dem Willen und Gewissen des einzelnen);

3. daß im Kampf gegen den Alkoholismus bei der Einführung neuer und der Handhabung alter Gesetzgebungs- und Verwaltungsmassregeln mehr als bisher die Rücksicht auf das Erleben der Frau, auf das Wohl der Familie, auf Kraft und Reinheit der heranwachsenden Jugend genommen wird.“

Für alle Mitarbeit durch die Frauenorganisationen steht die Geschäftsstelle des Deutschen Vereins gegen den Alkoholismus, Berlin-Dahlem, Berderstraße 16, mit Beratung und Literatur gern zur Verfügung.

Ein besonderer Genuß ist zurzeit der Besuch des halleischen Zoologischen Gartens. Seine landschaftlichen Schönheiten zeigen sich gerade in der Herbstfärbung in holdem Reize. Unbeschreiblich schön sind die Ausblicke auf Giebichensstein, Saale und weiter bis zur Heide. Aber auch der Tierbestand ist augenblicklich besonders reich. Alle Tiere, die in der Filiale Eisenach in der Sommerfrische waren, sind gut zurückgekehrt. Sodann ist es der Direktion gelungen — für allerdings nur noch kurze Zeit — zwei Schabraden-Lapine, selbst am vorhinfastig angenehme Tiere, von der Firma Kude, Alfeld, teilweise zu erhalten; besonders interessant ist auch das Aquarium besetzt. So können wir nur allen Tierfreunden in und um Halle raten, sich den Genuß eines Nachmittags im herrlichsten Zoologischen Garten nicht entgehen zu lassen.

Am 15. September d. J. starb im 80 Lebensjahre

Frau Emmy Schulze

in Halle a. S. Sie war langjährige zweite Vorsitzende des Vereins „Deutsche Frauenkleidung und Frauenkultur, Ortsgruppe Halle a. S.“ und Mitbegründerin des „Frauenbildungsvereins Halle a. S.“. Ihr lebhafter Geist, ihr selbständiges Urteil, auch in künstlerischen Fragen, und ihre außergewöhnliche Fähigkeit, den versch. den besten Menschen gerecht zu werden, icharte jahrzehntelang einen großen Freundeskreis um sie. Die starke, mutige und kluge Frau sollte die Frauenbewegung, der sie mit ganzem Herzen jugelan war, nicht vermissen!

Tagungs-Kalender

- 3., 4., 5. Oktober: Bund Deutscher Frauenvereine in Eisenach, Hotel „Färstehof“. Thema: Schutz der Frau und Mutter in der Ehegesetzgebung. Die politische Nachbereitung der Frau.
- 7.-9. Oktober: Generaterversammlung des Evangelischen Bundes zu Eisenach und auf der Wartburg. Gesamttitel: „Die festen Grundlagen der evangelischen Bundesarbeit: Bibel, Luther, Kirche.“
9. Oktober: Bezirksverein Halle im Verband der deutschen Reichs-, Post- und Telegraphen-Beamtinnen. Bezirkstag in Wittenberg, Bez. Halle, Hotel „Adler“. Fräulein Gertrud Thieme: Befoldungs- und Personalfragen.



Bücher-Tisch

Fern im Süd. Acht Gedichte von Heria van Deiden. Handschrift und Illustration von Karl Möbus. Die Dichterin ist unserer Leserinnen keine Fremde mehr (siehe Nr. 15 unserer Zeitung). Diesmal hat sie, wohl unmittelbar angeregt durch einen spanischen Aufenthalt, ihre Eindrücke in poetischer Form festgehalten. Stizzenhafte, doch die Stimmung sicher treffende Bildchen Karl Möbus' unterlügen ihre Abicht wirksam.

Ein anderer Gedichtband Heria van Deiden's, „Ewiges Wandern“, Verlag Heinrich Böhm, Leipzig, läßt uns einen tiefen Blick in das Innenleben dieser begabten Frau tun. Aber wir müssen doch bedauern, daß sie gerade den Weg des Gedichtes gewählt hat, denn hierbei verlagert ihr Darstellungstalent, wenigstens was die künstlerische Formung der Gedanken anbelangt, ganz entschieden. So kann man nur wünschen, daß die Verfasserin bald zum Drama, bei dem sie einen so viel versprechenden Anfang machte, zurückkehrt.

Aus der Sammlung „Einzelhefte“ des Bohach-Verlages, Berlin und Leipzig, liegen uns drei Hefte vor, die „Praktisches“, „Ereutliches“ und „Wünschenswertes“ vermitteln. Das „Praktische“ wird den Frauen, denen in erster Linie diese Hefte gewidmet sind, in Einzelhefte 208 mit „Stiepp- und Wittweden-Näherel“ von Gertrud Gräfe (Preis 1,20 M.) vorgeführt. Mit wenig Kosten und geringer Mühe kann sich jede Hausfrau betrieblige Taten selbst anfertigen; es gehört nur einige Uebung in der Ausführung geteilter Nähte, nicht unbedingt eine Nähmaschine dazu. „Ereutliches“ sind „Warme und kalte Gerichte“ von Rose Kaufmann (Einzelhefte 209, Preis 1,20 M.). Mit und ohne Alkohol, süß, sauer, bitter, pfeffrig, schäumend, für jede Jahres-, Tages- und Nachtzeit, für Gesunde und Kranke, für jeden Geschmack kann man sich nach diesen Anweisungen einen guten, schmackhaften Trank selber brauen. Das „Wünschwert“, schon zu sein und zu bleiben, lehrt Einzelhefte 210: Die zehn Gebote der Schönheitspflege“ von Lotte Zielesch (Preis 1 M.). Diese Gebote machen es jeder Frau, auch der vielbeschäftigten, leicht, danach zu leben, ihren Körper und somit ihre Schönheit zu pflegen. Schönheit will erarbeitet sein, daher gipfeln die Gebote in einer täglichen, wenn auch kurzen Arbeit am Körper durch Gymnastik und Massage. Obige drei Rezensierungen können durch jede Buchhandlung bezogen werden.

Zu beziehen durch die Buchhandlung des Waisenhauses.

Bereins-Nachrichten

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik erfolgen nur gegen Bezahlung

Deutschnationale Volkspartei. Frauenausschussung Donnerstag, den 6. Oktober, 4½ Uhr, Landesverband, Leipziger Straße 17. Fräulein Herwig: „Eindrücke von einer Ostfahrt nach Königsberg und Danzig anlässlich des Parteitages. Reiseerlebnisse in Ungarn.“ Parteimitglieder willkommen.

Deutschland

Der Frauenverein vom Roten Kreuz für Deutsche über See hat sich trotz der veränderten Verhältnisse nach dem Krieg neue weite Arbeitsfelder geschaffen. Zurzeit sind 32 Schwestern im Auslande tätig, so arbeiten verschiedene an deutschen Krankenhäusern in China, andere in Südamerika, wo sie in allen Zweigen der Fürsorge tätig sind und namentlich den deutschen Ansiedlerfamilien in tiefer Wildnis dienen sowohl als Hebammen wie als Kranken- und Gemeindefürsorge. In Konstantinopel haben sie die Ausbildung türkischer Schwestern in der Schule des „Roten Halbmonds“ übernommen und wurden auch fürs Krankenhaus in Angora erbeten. In Swakopmund, Südafrika, leiten sie das Prinzessin-Nupprecht-Erholungsheim, einen Kindergarten für deutsche Kinder und ein Wöchnerinnenheim. Auch in Windhof sind sie am Wöchnerinnenhaus beschäftigt sowie ferner auf afrikanischen Einzelstationen.

Außer dem Berliner Schwesternheim besteht für erholungsbedürftige Schwestern im Rheinland der Georgshof bei Hörsath. In Krankheitsfällen betreut der Verein in Not geratene kolonialdeutsche und vermittelt kolonialdeutschen Kindern Erholungs-aufenthalte.

Frauen als Dozenten. Dr. Hilda Polaczek-Geirungen aus Wien hat sich als Dozentin für Mathematik an der Universität Berlin habilitiert, nachdem sie mehrere Jahre Assistentin am Universitätsinstitut für angewandte Mathematik gewesen ist. — An der Kieler Universität wird Dr. Melitta Gerhard ihre Vorlesungen für neuere deutsche Literaturgeschichte in diesem Winter beginnen; ihre Habilitationsarbeit behandelt den deutschen Entwicklungsroman bis

Die wichtigste Volksnahrungsmittel... 627/1009

für... In Utrecht in Holland wurde... als Hilfspredigerin der renommierten Gemeinde berufen. Außer ihr wirken noch zwei Pfarrer in der Gemeinde.

Haftung der Hausfrau für Verletzungen des Personals. Nach einer Bestimmung im bürgerlichen Gesetzbuch ist die Dienstherrin für den Fall schadenersatzpflichtig, wenn Räume, Gerätschaften und Dienstleistungen nicht derartig eingerichtet sind, daß Gefahren für den Angestellten soweit ausgeschlossen sind, wie die Natur der Dienstleistung es gestattet.

Unlängst hatte das Reichsgericht einen Fall zu entscheiden, in dem sich eine Wäschfrau dadurch erheblich verletzt hatte, daß in den zur Wäsche gegebenen Wäschebüden eine Nadel stecken geblieben war. Die Dienstherrin war nach Urteil des Reichsgerichts nicht haftbar, da die Nadel in einem Wäschebüden steckte, das eine Hausangestellte verbotswidrig zum Waschen mitgegeben hatte, nachdem die übrige Wäsche schon durchgesehen und eingeweiht war. Die Dienstherrin, die verzeiht war, konnte nicht damit rechnen, daß ihr Waschverbot übertreten werden würde. Jedenfalls zeigt der Fall, wie große Vorsicht die Hausfrauen walten zu lassen haben, um vor Schadenersatzforderungen bewahrt zu bleiben.

Ausland

In Panama soll angeblich der letzte Angehörige der Familie Kant, ein Urgroßneffe des Philosophen, gestorben sein. Er lebte 40 Jahre als Kaffeepflanzer und soll erst auf dem Sterbebette seinen wahren Namen genannt haben. Da er mit einer farbigen verheiratet war und seine drei Söhne als Mischlinge in Amerika nicht für voll gerechnet werden, so wird er in amerikanischen Blättern der „letzte Kant“ genannt.

Niederlande. In den Kreisen der Frauenbewegung erregt ein Fall, der sich unlängst in Hertogenbosch, Nordbrabant, zutrug, großes Aufsehen. Rev. Brouns van Nieuwoud, die zum zweiten Male in den Gemeinderat gewählt worden war, hat sich mit den Anordnungen ihrer Fraktion nicht einverstanden erklären können und sich somit, da die Fraktion Änderungen nicht vornehmen wollte, offiziell von dieser losgesagt. Sie weigerte sich, ihren Sitz ihrem Nachfolger auf der Liste zu überlassen, wie das von dem Vorsitzenden verlangt wurde, weil sie daran fechtete, daß sie nicht von den Mitgliedern des betreffenden Wahlvereins, sondern von den Wählern und Wählerinnen ihrer Stadt in den Gemeinderat gesandt worden sei. Daraufhin erfolgte ihr Ausschluß. Sie erklärt jedoch, daß sie die gegen sie betriebene Hege nicht abhalten wird, am Tage der Einführung des neu gewählten Gemeinderats wieder in das Gemeindehaus zu gehen und nur, wenn die Bürgererschaft urteilt, daß sie ihre Pflicht nicht getan habe, obwohl sie in den vier Jahren kein einziges Mal die Sitzungen veräuerte und sich öfter an Debatten beteiligte, wäre sie bereit, zu gehen.

Südafrika. Der Rassenkampf ist in den englischen Kolonien und Protektoratsländern noch sehr scharf. Die Krankenpflegerinnen in Kapstadt haben neuerdings gegen einen schwarzen Arzt Protest erhoben. In Kapstadt praktiziert ein angesehenen Arzt von reinem Negerblut aus dem Vantustamm, Sohn eines Häuptlings, der seine medizinischen Studien mit großem Erfolg in Glasgow beendet hatte. In seine Heimat zurückgekehrt, wurde er auch von Europäern sehr geschätzt und häufig in Anspruch genommen. Seine Kranken schickte er in das Victoria-Hospital. Die Pflegerinnen, durchweg Europäerinnen, litten jedoch, wie sie erklärten, „darunter, daß sie gezwungen waren, Anordnungen eines Negers anzunehmen zu müssen, wenn es sich darum handelte, weiße Kranke zu pflegen“. Schon vor einem halben Jahr protestierten sie so energisch, daß der Arzt längere Zeit davon abließ, weiße Kranke dem Hospital zu überweisen. Als er aber kürzlich doch wieder ein krankes junges Mädchen hinsandte, reichten sämtliche Pflegerinnen ihr Entlassungsgesuch ein. Die Verwaltung des Hospitals hat sich mit den Pflegerinnen solidarisch erklärt und verlangt für sich das Recht, eine Liste derjenigen Ärzte aufzustellen, die allein das Recht haben sollen, Kranke ihrer Privatfondenschaft im Hospital pflegen zu lassen. Bis zur Entscheidung der Regierungsbehörde in diesem Konflikt versehen die Pflegerinnen weiter ihre Arbeit.

Geschäftliches.

Bettfedern direkt aus Böhmen beziehen viele kluge Hausfrauen und machen damit immer die besten Erfahrungen. Hervorragende gute Qualitäten bei niedrigen Preisen! Als beliebteste deutsche Bezugsquelle ist bekannt die Firma **Muller & Blahut, Bettfedern-Großhaus, Deschenitz, Böhmen.**

Schrittleitung: Frau **Frieda Leib** + Angelegenheit: **Paul Reiter**, reibe Hille (Saale) + Angelegenheit: Halle (S.), Leipziger Str. 61/62 + Moras-Verlag und Verlag von **Otto Thiele, Halle (Saale)**, Leipziger Str. 61/62 + Fernruf: Zentrale 27801 + Postfachkonto: Leipzig 26 512.

Das wichtigste Volkenahrungsmittel
zugleich das billigste, bleibt die
MILCH.
140/279

Gute, dauerpasteurisierte (keimarme) Milch, hervorragend im Geschmack, in Flaschen gefüllt, hygienisch einwandfrei. Ebenfalls Joghurt nach Dr. Axelrod täglich frisch zu beziehen durch die

Molkerei Merbitz, Halle (Saale),
Freilmsfelder Strasse 8. — — Fernruf 28612.
Milch steht unter ständiger Kontrolle des Bakteriologischen Instituts.

Schubert
Qualität - Garantie.

Schubert-Brot
Ist das seit Jahrzehnten anerkannt beste Hausbrot für jeden Geschmack. Es ist wohlwärmend und beförmlich, bei Verwendung bester, gesunder Mehle aus eigener Mühle.

Sklerol-Brot
nach Dr. Senfner D. R. P. 423225. Hergestellt mit Kieselsäure für Gesunde und Kranke gegen Lungentuberkulose und Arterienverkalkung. Begutachtet vom Institut für Bädere: an der Staatl. Versuchs- und Forschungsanstalt Berlin, sowie von dem als Autorität in ganz Deutschland bekannten, vereidigten Sachverständigen für Getreideverarbeitung Dr. A. Hornet, Berlin. — Daranzen Sie ausführlichen Prospekt.

Schubert-Kommißbrot
Ist nicht nur vorzüglich im Geschmack, sondern auch leicht verdaulich und von größter Nährkraft. Das verwendete Mehl wird in eigener Mühle aus besten Roggenforten hergestellt.

Schubert-Mecklenburger Schwarzbrot
wird hergestellt aus Roggenstrot und ist von besonders kräftigem Geschmack. Es enthält alle Nährwerte, besonders die vitaminreichen Eiweiß- und Nährsalzverbindungen des Getreides.

Schubert-Brötchen
Verlangen Sie beim Kauf ausdrücklich Schubert-Brötchen. Wir liefern ein Qualitätserzeugnis von unübertrefflicher Güte, bei Verwendung edelster Mehle und bester Zutaten

**Gebr. Schubert-Halle %
Grossbäckerei-Mühlenwerke**

Seydlitz - Lyzeum
Halle (Saale), Karlstr. 6

Gegründet 1868 // Lyzeum mit Vorschule // Das Schulzeugnis berechtigt zum Eintritt in die Obersekunda // Die Schule hat evangelischen Charakter

Dr. Helene Henze, Erika Förster geb. Ballien,
Direktorin. techn. Schulleiterin.

140/274

Die verehrl. Leserinnen werden gebeten, bei Einkäufen unsere Inserenten zu berücksichtigen!

Gasungs-Kalender

Die politische Verwaltung der Stadt Halle (Saale) hat die Gasung der Stadt Halle (Saale) für das Jahr 1927 festgesetzt. Die Gasung beginnt am 1. Oktober 1927 und dauert bis zum 31. März 1928. Die Gasung ist für alle Gasverbraucher verpflichtend. Die Gasung ist durch den Magistrat der Stadt Halle (Saale) zu bewerkstelligen. Die Gasung ist durch den Magistrat der Stadt Halle (Saale) zu bewerkstelligen. Die Gasung ist durch den Magistrat der Stadt Halle (Saale) zu bewerkstelligen.



Wahlspruch:
Soll die Ehe glücklich sein,
Frauchen, stell' auf Gas Dich ein!

Der Gasherd
ein Sparherd — bereitet die Hausfrau von den Nachteilen des Kohlenfeuers, von Russ und Asche, von Schmutz und Staub in ihrer Küche. Er erspart ihr die Mühen des Kohlentragens und des Anheizens. Jederzeit ist der Gasherd betriebsbereit, in kürzester Zeit sind Speisen und Getränke fertig.
Die Hausfrau gewinnt Zeit für sich und ihre Lieben.

Der Gaskocher
in Verbindung, einer Bratröhre und Turmkochtöpfen oder zweckmäßigen Brat- und Backapparaten, wie Küchenschatz und Küchenwunder, ist ebenfalls ein eifriger, nie versagender Gehilfe der Hausfrau. Rasch, sauber und billig kocht er Suppen, Gemüse usw., bereitet den saftigsten Braten auf dem Grill, bäckt den schönsten Kuchen und Biskuit.
Durch ihre Kochkunst erhält sich die gute Hausfrau die Liebe ihres Mannes und fesselt ihn ans Heim.

Der Gasbadeofen
oder der kleinere Heisswasserbereiter liefert sofort heisses Wasser zum Baden, Kochen, Waschen u. zum Bereiten von Getränken. Er erleichtert der Hausfrau ihre schweren Pflichten der Kinder- und Krankenpflege.
Trots Arbeit und Sorge bewahrt sich die Hausfrau Mut und Hoffnung im Herzen und richtet damit andre auf.

Der Gasheizofen
in Verbindung mit einem Temperaturregler, liefert bei sparsamstem Gasverbrauch sofort mollige, gleichmässige Wärme, er erspart der Hausfrau das Kohletragen und das Reinmachen. Beim Gasheizofen gibt es keinen Russ und keine Asche, keinen Schmutz und Staub, keinen Aegerger und Verdruss und keine Zeitverschwendung.
Der Mann liebt d. Umstura beim gross. Reinemachen nicht.

Das Gasplättchen
mit Plättenerhitzer oder mit Gummischlauch-Anschluss an die Gasleitung macht es der Hausfrau möglich, mit gleichmässiger Hitze und ohne Unterbrechung ihre Wäsche zu plätten.
Nach d. Zustand d. Wäsche wird d. Hausfrau eingeschätzt.

Hast Du auf Gas Dich eingestellt,
Dann ist Dein Heim auch Deine Welt!

Die Gasgebrauchsgegenstände sind in vielen Geschäften gegen Ratenzahlungen zu erwerben.
Rat und Auskunft in allen Fragen der Gasversorgung kostenlos und unverbindlich!
142/42

**Die Verwaltung
der städt. Gas- und Wasserwerke Halle**
Fernruf: Magistrat 27681 Unterplan 12

Schirme

Jetzt günstige Kaufgelegenheit
Wegen Ladenräumung und Umzug auf
Damen-, Herren-, Kinder- und Stockschirme,
Spazierschirme bis

20% Rabatt

Albert Wande
Große Steinstraße Ecke Neunhäuser
Ab November Große Steinstraße 10

Wie möchten Sie wohnen?

Ein Kleidungsstück, das Ihnen nicht gefällt, tragen Sie nur kurze Zeit, zwischen Ihren Möbeln sollen Sie aber zeitlebens hausen. Kaufen Sie deshalb mit Ueberlegung und nur das, was Ihnen wirklich gefällt. Wo kleine Auswahl ist, finden Sie das nicht immer, bei der großen Auswahl die Ihnen meine Musterzimmer bieten, finden Sie es bestimmt. Auch die Teppiche, Bezugsstoffe, Tapeten, Portieren usw. sollten Sie aus meinen reichen Beständen mit Ruhe auswählen. Es drängt Sie hier niemand, und die Preise sind nicht hoch. Kommen Sie bei nächster Gelegenheit u. sehen Sie sich die Sachen an.

Albert Martik Nachf.
Inh.: Richard Ziemer, Halle a. S.
Alter Markt 2. 141/280

billige böhm. Bettfedern!



1 Pfd. graue gefüllte W. 0.80 u. 1., holzweiße W. 1.30, weiße, flaumige W. 2.—, 2.50 und 3.—, herrschaftliche W. 4.—, beher Holzkamm W. 5.— u. 6.—, ungesch. flaum. Kupfedern W. 2.20 2.80 u. 3.25, flaumrump. W. 4.—, Daunen weiß W. 7.—, hochrein W. 10.—, sehr. geg. Radn. von 10 Pfd. an portofr. Nachp. ssend. umgetauscht oder Geld zurück.

Ausführliche Preisliste und Muster kostenlos.
Rudolf Blahut, Bettfedern-Designtig 306, Böhmer-
großhaus, (Wald)



Singer Nähmaschinen
MIT MOTOR U. NACHLICHT
Erläuterte Zahlungsbedingungen
SINGER NÄHMASCHINEN
AKTIEN-GESELLSCHAFT

Halle (Saale), Leipziger Straße 23
„ Mühlweg 22 140/289
(Ecke Bernburger Str.)
Bitterfeld, Mühlstraße 24.

Deutsche Hülmode

Meta Eggert, Goethestr. 17, I.
141/296
Neuheiten in einfachen bis elegant. Damenhüten, Modellhüte, Wiener, Deutsche, eigen. Schöpfungen, Regen-, Backfisch-, Trauerhüte. Umarbeitungen.

Möbeltransporte

Wohnungstausche

melden Sie zweckmäßig an bei der Bahnspedition

G. Voster A.-G.
Halle a. S., Delitzscher Str. 5

Als ärztlich geprüfte Masseuse empfiehlt sich
Frau Wally Kern
Goethestrasse 19, II.
141/297

Geschenke in Uhren, Gold- u. Silberwaren sowie Trauringe moderne Fassons, kauft man reell und billigst bei **Amand Weiss, Kleinschmieden 6** gegenüb. Alex. Michel.

Private Lehrgänge

in Damenschneidererei, Weißnähen und Kunsthandarbeiten 140/278

Bertha Wassermann

Staatl. gepr. Handarbeitslehrerin, sowie gepr. Lehrerin f. Frauen-Industrialschulen
Halle (Saale) Kronprinzenstr. 34, I.

W. F. Wollmer, Br. Ulrichstr. 6-8

Fernsprecher 21361 Gegründet 1769
Sämtliche Schneiderartikel
Kleider- und Seidenstoffe
Strumpfwaren - Handarbeiten 140/290

Zwieback

nach Friedrichsdorfer Art. Immer frisch

Konditorei Zorn

140/275

Juwelier- und Bildhauer-Edelschmiede

Wratzke & Steiger

Fernruf 22464 :: Hoflieferanten :: Halle a. d. S.
Reiches Lager feinsten Juwelen [140/274]
Gold- und Silberwaren.

Kindergärtnerinnen- u. Hofnerinnen-Seminar

des Ev. Diakonissenhauses Halle (S.). Internat 30 Plätze.

Aufnahme zu Ostern u. Michaelis. Bedingungen durch die Leitung, Burgstraße 37. Mittelschul- oder Lyzealabschluß erforderlich. 140/281

Verein Dt. Frauenkleidung und Frauenkultur E. V.

Donnerstag, den 6. Oktober, 1/2 5 Uhr
Bad Wittekind, Teenachmittag

Vortrag Frau Cl. Bunge, Elberfeld.
Leiterin der Arbeitsgemeinschaft für Wohnungsfragen in Elberfeld.

Rationalisierung in Haushalt u. Wohnungsbau. 141/298

Eintritt für Mitglieder 40 Pf., für Gäste 60 Pf

Warum noch immer die Plage und den Aergern in der Waschküche?

Bei Benutzung unseres neuen Waschsystems in unserer mit allen modernen Hilfsmitteln ausgerüsteten Spezialwaschanstalt für Hausfrauen, wird in Ihrem Beisein Ihre gesamte Wäsche in 1 1/2 bis 2 Stunden sorgfältig und sauber gewaschen. Ihre Wäsche kommt nie mit fremder Berührung, wird nicht gezeichnet und von Anfang bis Ende gesondert behandelt. Seltensmittel, Fertigstellung nach Wahl. Außerdem Naß- und Rollwäsche nach Gewicht. Stärkewäsche.

Nicht Worte überzeugen, allein eine verbindliche Besichtigung, zu welcher wir freundlichst einladen.

Großwäscherei Richard-Wagner-Straße 56
140/282 Anruf: 217 18. Lieferung u. Zustellung kostenfrei.

Eisen-Betten

Stahlmatten, Kinderbetten günstig an Privats. Kat. 400 frei
Eisenmöbelfabr. Suhl (Thür.)

Ritter-Kaffee

täglich frisch in unübertroffener Qualität // Versand nach auswärts portofrei

Otto Noak, Inh. Georg Ritter
Große Steinstraße 76. 141/277

erscheint am 1. u. 15. jeden Monats + Vierteljährlicher Bezugspreis 1,45 M. + Bestellungen nimmt nur der Verlag **Otto Thiele, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62**, entgegen. + Anzeigenpreise: Die 32 mm breite mm-Zeile 15 Pf. + lokale Anzeigen mm-Zeile 12 Pf. + Familienanzeigen mm-Zeile 6 Pf. + Stellengesuche mm-Zeile 5 Pf. Die 50 mm breite Reklame-mm-Zeile 70 Pf. + Für Blauproschriften und telephonisch übermittelte Anzeigen keine Garantieübernahme + Nicht bestellte Beiträge können im Fall der Nichtannahme nur zurückgefordert werden, wenn ihnen Briefumschlag mit Anschrift und Reimortale beigelegt ist. + Wir bitten die **Werbesonntage** wöchentlich 3 Tage vor dem Erscheinen an den Verlag **Otto Thiele, Halle a. S., Leipziger Str. 61/62**, einzusenden.

